

Georg Büchner: Woyzeck – Ein Fragment

Jahrgangsstufe: 12

Zusammenfassung ausgewählter Szenen mit Gedanken zur Deutung

Es handelt sich nicht um vollständige Interpretationen. Die Inhaltsangaben und Deutungen sollen lediglich eine Hilfe für das genaue Erschließen und Interpretieren einzelner Szenen oder Szenengruppen darstellen. Die unterschiedlichen Textvarianten sind nicht berücksichtigt.

Die Grundzüge des folgenden Skripts hat der Leitungskurs Deutsch 99/01am Clavius-Gymnasium Bamberg erarbeitet

Folgende Kommentare beziehen sich auf die Woyzeckversion, die der digitalen Bibliothek entnommen wurde. Sie entspricht ungefähr der Reclam Ausgabe. Der Bezugstext steht im Literaturarchiv. Die Szenen wurden durchnummeriert, damit sich eine gewisse Orientierung ergibt

Personenkonstellation: Ausarbeitung fehlt

Personen

Woyzeck Marie

Hauptmann

Doktor

Tambourmajor

Andres

Margret

Budenbesitzer

Marktschreier

Alter Mann mit Leierkasten

Jude

Wirt

Erster Handwerksbursch

Zweiter Handwerksbursch

Käthe

Narr

Großmutter

Polizist

Soldaten, Studenten, Burschen und Mädchen,
Kinder. Volk u. a.

1. Bezugsszene: Zimmer Woyzeck rasiert den Hauptmann

Die Szene stellt die beiden Hauptcharaktere, den einfachen Soldaten Woyzeck und seinen Hauptmann vor. Spiel und Gegenspiel wechseln in der Szenenmitte. Anfangs treibt der Hauptmann den Gesprächsverlauf voran.

Er sitzt auf einem Stuhl und lässt sich von Woyzeck, der hinter ihm steht, rasieren. Doch dieser arbeitet dem Hauptmann zu schnell und hektisch, deshalb ermahnt ihn der Hauptmann, langsamer zu arbeiten, da er sonst mit der durch Woyzecks Eile eingesparten Zeit nichts anzufangen weiß.

So verfällt er in einen Monolog, in dem er über die Zeit, das Jetzt und die Ewigkeit philosophiert. Woyzeck dient ihm hierbei nur als Jasager. Schließlich provoziert er Woyzeck, indem er ihn zwingt, einer Falschaussage zuzustimmen, um dann daraus zu schließen, dass Woyzeck dumm sei. Er wechselt gleichzeitig das Thema und wirft Woyzeck vor, kein guter Mensch zu sein. Als der Hauptmann behauptet, Woyzeck habe wegen seines unehelichen Kindes keine Moral, gerät er ins Gegenspiel und Woyzeck bestimmt das Gespräch. Persönlich betroffen gibt Woyzeck eine religiös tiefsinnige Antwort: Er bezieht sich auf die Bibel, die besagt, dass alle Menschen vor Gott gleich sind und auch arme Menschen ein Recht auf Gefühle und Fortpflanzung haben. Der Hauptmann hat mit solch einer Antwort nicht gerechnet. Er versteht sie nicht und ist verwirrt. Deshalb fährt Woyzeck fort und versucht, seine Gedanken zu verdeutlichen. Er erklärt ihm, dass man, um moralisch handeln zu können, Besitz benötigt, denn die Armen wären selbst im Himmel arm. Als der Hauptmann seinen Vorwurf wiederholt, vertieft Woyzeck den anfangs geäußerten Gedanken und meint, dass der Mensch nur tugendhaft sein könne, wenn er auch über Besitz verfüge.

Dem Hauptmann wird das Gespräch schließlich zu kompliziert und so entlässt er Woyzeck.

Der Hauptmann erscheint in dieser Szene als selbstgefälliger Vertreter der Obrigkeit, dessen Lebenssinn darin besteht, seine Zeit totzuschlagen: „Woyzeck, es schauert mich, wenn ich denk, dass sich die Welt in einem Tag herumdreht, was n'e Zeitverschwendung, wo soll das hinaus?“

Ferner ergeht er sich in hohlen Phrasen, die sich auf Tugend und Moral beziehen. Woyzeck wird vom Hauptmann als abgehetzter Mensch beschrieben. Woyzeck arbeite danach zu schnell und bewege sich zu hektisch. Als Woyzeck auf die dümmlichen Anspielungen des Hauptmanns ernsthaft antwortet, ist der Hauptmann geistig überfordert und meint: „Der Diskurs hat mich ganz angegriffen“.

Woyzeck jedoch erscheint als tiefsinniger Denker. Radikaldemokratisch antwortet er auf den Vorwurf, dass er ein uneheliches Kind habe, dass Gott keinen Unterschied zwischen den Menschen sehe und die Sakramente nicht so bedeutsam seien: „...der liebe Gott wird den armen Wurm nicht drum ansehen, ob das Amen drüber gesagt ist...“.

Weiterhin verdeutlicht Woyzeck, dass Moral und Tugend Ausprägungen einer Gesellschaft seien, die im Wohlstand leben kann und er stimmt dem Hauptmann bei, dass er ein fast tierisches Leben führe:

„...es kommt einem nur so die Natur, aber wenn ich ein Herr wäre und hätt einen Hut...ich wollte schon tugendhaft sein.“

Büchner versteckt in dieser knappen Szene elementare Gesellschaftskritik. Der Hauptmann, als Vertreter der Obrigkeit, erscheint dumm und selbstgefällig, seine moralischen Ansichten klingen somit in gleicher Weise hohl. Woyzeck kritisiert dieses Denken aus einer radikalchristlichen Position heraus, indem er darauf verweist, dass alle Menschen vor Gott gleich sind. Ferner kann sich der Mensch nur über die tierische Natur erheben, wenn er auch materiell dazu in die Lage versetzt wird. Im Hintergrund steht ferner das elementare Menschenrecht, dass alle Menschen von Geburt an gleich sind.

2. Bezugsszene: Freies Feld. Die Stadt in der Ferne.

Woyzeck und Andres schneiden Stöcke im Gebüsch

Diese Szene charakterisiert Woyzeck als gesplante Persönlichkeit, die einerseits völlig naiv erscheint andererseits aber zu tief sinnigen Betrachtungen fähig ist.

Andres und Woyzeck schneiden in Sichtweite des Schafotts, der Richtstätte der Stadt, Ruten. Mit den Ruten verdienen sich die beiden einfachen Soldaten etwas nebenbei, indem sie damit Körbe flechten und sie verkaufen. Woyzeck wird von seinen Wahnvorstellungen eingeholt und phantasiert von einer Verschwörung der Freimaurer. Andres weiß mit Woyzecks Gerede nichts anzufangen, versucht ihn aber zu beruhigen und beginnt ein Kinderlied zu singen. Woyzecks Anfall steigert sich zum Verfolgungswahn und gipfelt schließlich in Weltuntergangsphantasien. Andres hat aufgehört zu singen und stimmt – wohl um ihn zu beruhigen - in die Phantasien mit ein.

Die Freimaurer sind eine Geheimorganisation einflussreicher Vermöglicher und Gebildeter, die das Ziel hat, der Menschheit zu helfen und die Welt zu verbessern. Da nur Ausgewählte Zugang hatten, gerieten die Freimaurer bald in den Ruf, Verschwörungen zu planen oder Leute zu meucheln.

Woyzecks Angst vor einer Verschwörung der Freimaurer zeigt also seine Naivität und Beeinflussbarkeit durch die öffentliche Meinung. Andres hat ebenfalls Angst vor den Freimaurern und beginnt, ein Kinderlied zu singen, wahrscheinlich aber möchte er Woyzeck beruhigen. Woyzecks Wahnvorstellungen steigern sich.

„Alles hohl da unten“, beschreibt seine Lebensangst und Haltlosigkeit. Er befürchtet, dass seine Existenz so wertlos ist, dass ihn nicht einmal der Boden noch länger tragen wird. Der emotionale Ausbruch erfährt seine Klimax in den apokalyptischen Visionen Woyzecks. Er sieht Flammen am Himmel und hört das Getöse von Posaunen (Jericho). Er warnt Andres davor, sich umzublicken, damit dieser nicht zur Salzsäule erstarrt. Dies ist ein Bild aus der Zerstörung der gottfernen Stadt Sodom und Gomorras.

Woyzeck hat ein ganz geringes Selbstwertgefühl und leidet an seiner Existenz. Er sehnt das Jüngste Gericht als Endlösung der für ihn ungerechten Welt herbei. „Als wär die Welt tot“.

Andres, dessen Angst gewichen zu sein scheint, phantasiert jetzt auch. Er greift wieder die Freimaurer auf und will mit Woyzeck flüchten. Andres, dem die Fähigkeit fehlt, Gedanken wie die Woyzecks zu formulieren oder gar zu verstehen, ängstigt sich angesichts der Wahnvorstellungen seines Kameraden.

3. Bezugsszene: Die Stadt

Marie mit ihrem Kind am Fenster.

Margreth

Der Zapfenstreich, eine Militärparade mit Musik, geht vorbei, der Tambourmajor, Dirigent der Militärkapelle, marschiert an der Spitze.

Marie, die von der Woyzeck ein uneheliches Kind hat, ihre Nachbarin Margreth und der Tambourmajor werden vorgestellt.

Am Anfang der Szene zeigen sich sowohl Marie als auch Margreth, die vom Fenster aus die Parade beobachten, vom Tambourmajor beeindruckt.

Dieser führt den „Zapfenstreich“ an und wird aufgrund seiner herausragenden physischen Beschaffenheit und des hohen Dienstgrades von den beiden Frauen bewundert.

Marie und Margreth streiten sich. Margreth wirft Marie sexuelles Begehren vor. Sie meint, dass angesichts der prächtigen Gestalt des Tambourmajors Mariens Augen glänzen. Marie weist diesen Vorwurf zurück und wendet sich ihrem Sohn zu, den sie abfällig als „arm Hurenkind“ bezeichnet. Ihr Kinderlied setzt das Kind mit einem verlorenen Zigeunerbuben gleich.

Dabei tritt Woyzeck ins Zimmer. Er klagt über seine Wahnvorstellungen. Marie bemitleidet ihn. Ohne sein Kind anzusehen, eilt Woyzeck wieder fort. Er wohnt nicht bei Marie, sondern lebt mit Andres in der Kaserne. Er muss dorthin nach dem Zapfenstreich zurückkehren.

Der Tambourmajor wird als standhafter, großer und kräftiger Soldat geschildert, er ist ein „Mann wie ein Baum“. In der Rangliste beim Militär steht er zwischen Hauptmann und Offizier. Der „Zapfenstreich“ ist eine Militärparade, die jeden Morgen zum Beginn des Tages und am Abend zum Sammeln bzw. Auflösen des Trupps stattfindet. Diese Zeremonie führt der Major an, als die Frauen ihn beobachten.

Er wird hier als „Löw“ bezeichnet. Dieser Vergleich mit dem König der Tiere drückt seinen Stolz, seine Ausstrahlung sowie seine weltliche Macht auf die beiden Frauen aus.

Zwischen Marie und dem Tambourmajor herrscht eine erotische Spannung, die sich durch Mariens glänzende Augen beim Anblick des Majors zeigt. Margreth zeigt Bewunderung für den Soldaten, bringt dies jedoch im Gegensatz zu Marie nicht offen zum Ausdruck. Marie steht zu ihrer Bewunderung der Soldaten, „Soldaten das sind schöne Bursch.“, da ihr sonst im Leben nichts anderes bleibt. Dadurch entsteht ein Konflikt zwischen den Frauen.

Maries Hemmungslosigkeit und Sinnlichkeit, welche sich auch in dem von ihr gesungenen Lied äußert, ist durch ihre aussichtslose Lebenssituation ohne Aufstiegsmöglichkeiten bedingt.

Die Fröhlichkeit stellt ihren letzten Ausweg dar. In dem Lied äußert Marie Visionen vom Reichtum „sechs Schimmel...“, die jedoch im Wein zu betäuben sind.

Ihre Ausweglosigkeit wird auch im Verhältnis zu ihrem Kind deutlich. Sie tritt dem Kind distanziert gegenüber, würde ihrem Kind aber gerne einen besseren Lebensstandard ermöglichen.

Bedingt durch ihre Verbitterung begeht sie einen schweren pädagogischen Fehler, indem sie ihr Kind mit ihren eigenen Sorgen und Nöten belastet.

Als Woyzeck an ihrem Fenster klopft, erschrickt sie vor seinen wirren Vorahnungen: „Es schauert mich.“ Der Dialog besteht lediglich darin, dass Woyzeck undurchschaubare Äußerungen von sich gibt, auf die Marie nur mit erschreckten Ausrufen reagiert. Woyzeck geht ohne sich der Mutter seines Kindes zu erklären, erwähnt jedoch seinen Verfolgungswahn: „Es ist hinter mir gegangen bis vor die Stadt. Was soll das werden.“

Wie Woyzecks Leben insgesamt ist auch sein Abgang in der Szene drei nicht selbst bestimmt, sondern erzwungen, da er pünktlich in der Kaserne sein muss: „Ich muss fort.“

Marie wird durch Woyzecks Auftreten in Angst und Schrecken versetzt, was durch die eintretende Dunkelheit symbolisch verstärkt wird.

4. Bezugsszene: Woyzeck. Der Doctor

Mit dem Doktor tritt ein weiterer Vertreter der Gesellschaft ins Geschehen. Er ist Wissenschaftler und gehört zu den Vertretern des Großbürgertums, einer angesehenen Schicht, die in der Bevölkerungshierarchie ganz oben steht. So müsste er auch soziale und moralische Verantwortung übernehmen.

Büchner, selbst Arzt, zeigt in dieser Szene schon sehr früh auf, wie Menschen von Wissenschaft und Forschung zu sinnlosen Experimenten missbraucht werden.

Die vierte Szene besteht aus einem Dialog zwischen Woyzeck und dem Doktor, der aus drei Teilen besteht:

Im expositorischen ersten Teil weist der Doktor Woyzeck, der an eine Wand uriniert hat, in die Schranken. Die Szene steigert sich, als Woyzeck dem Doktor seine Krankheitssymptome schildert und versucht, sein unbeherrschtes Verhalten zu erklären, was der Doktor nicht gelten lässt.

Am Höhepunkt der Szene zeigt Büchner die inhumane Reaktion des Doktors auf Woyzecks Krankheit. Den Doktor freut über das Ergebnis seiner Ernährungsexperimente – Woyzeck muss sich ausschließlich von Bohnen ernähren - und er bietet Woyzeck, statt medizinisch tätig zu werden, eine Gehaltszulage an, weil er so hervorragend spinnt.

Der Doktor behandelt Woyzeck nicht medizinisch, obgleich er gefährliche Krankheitssymptome erkennt, sondern gibt ihm mehr Geld, um sein Ernährungsexperimente weiter durchführen zu können.

Für den Doktor ist der Unterschied zwischen Tier und Mensch der Wille. Deshalb degradiert er Woyzeck zum Tier, da Woyzeck seinen Willen nicht unter Kontrolle hat: „...an die Wand gepisst, wie ein Hund“.

Durch eine unzulässige Verallgemeinerung, in der der Doktor vom Verhalten Woyzecks auf den Zustand der Welt schließt, zeigt er seine intellektuelle Hohlheit und Pseudowissenschaftlichkeit.

Zudem wird seine geistige und intellektuelle Leere deutlich, wie folgende Textstelle belegt: „Woyzeck, das ist schlecht. Die Welt ist schlecht, sehr schlecht.“

Woyzeck hält dagegen und macht deutlich, dass Natürliches nicht schlecht sein könne und willentlich nicht zu beeinflussen sei: „Aber Herr Doctor, wenn einem die Natur kommt.“

Der Doktor schließt aus einem Experiment, dass der Mensch alles beeinflussen kann und will daran den freien Willen des Menschen beweisen. Dabei schreckt er vor nichts zurück und missbraucht Woyzeck für seinen wissenschaftlichen Erkenntnisdrang, sein Geltungsbewusstsein und sein Streben nach Ruhm in der Wissenschaftswelt, indem er mit Woyzeck ein Ernährungsexperiment durchführt. Woyzeck ist hilflos dem Experiment ausgesetzt, da er mittellos ist, und das Honorar zum Überleben benötigt.

Neben Geltungsbewusstsein, Eitelkeit und dem Drang nach Ruhm zeigen sich noch andere Merkmale auf. Der Doktor ist aggressiv und rechthaberisch, als er Woyzeck entwürdigend behandelt und die gleiche Stellung gegenüber ihm einnimmt wie ein absolutistischer Machthaber gegenüber seinen Untertanen: „tritt auf ihn los“.

Beim Doktor klaffen Selbstverständnis („ich ärgere mich nicht“) und tatsächliches Handeln extrem auseinander („Tritt auf ihn los“).

Auf Woyzeck Wahnvorstellungen reagiert der Doktor entzückt.

„Die Schwämme Herr Doctor. Da, da steckt. Haben Sie schon gesehn in was für Figuren die Schwämme auf dem Boden wachsen?“

5. Bezugsszene: Öffentlicher Platz.

Buden. Lichter Buden. Volk

Unterofficier. Tambourmajor

Zu Beginn der Szene dreht ein alter Mann einen Leierkasten und singt dazu. Zur gleichen Zeit wirbt ein Marktschreier für seine Vorstellung. Um seine Show noch attraktiver zu machen, steht neben ihm ein Pferd. Marie und Woyzeck schlendern über den Jahrmarkt und entschließen sich der Vorstellung beizuwohnen. Der Tambourmajor und der Unterofficier sind vom Aussehen Maries beeindruckt und folgen ihr.

Der alte Mann entwirft in den Zeilen, die er zu seinem Leierkasten singt, ein sehr desillusioniertes Weltbild. Seiner Meinung nach ist die Welt nicht zu verstehen und deshalb sieht er das Narrentum als eine Art Motto an: Nur als Narr ist es möglich, auf der Welt zu existieren und mit ihr zurechtzukommen. In dem Werben für seine Show greift der Marktschreier eine zeitgenössische Diskussion auf, nämlich die der Evolution. Sie wurde ausgelöst durch das Buch des berühmten englischen Biologen Charles Darwin: „The Origin of Species“. Darin wird nachgewiesen, dass eine Evolution unter allen Lebewesen stattgefunden hat, deren letzte Entwicklungsstufe der Mensch darstellt. Somit widerlegt Darwin die traditionelle kirchliche Vorstellung, dass Gott den Menschen in einem individuellen Schöpfungsakt erschaffen hat (Adam und Eva).

Der Marktschreier betont das Tierische im Menschen und leugnet damit seine Gottesebenbildlichkeit. Der Grund, warum Woyzeck und Marie sich entschließen, die Veranstaltung zu besuchen, hängt ganz eng mit diesem Thema zusammen. Marie ist fasziniert von den Quasten der Männer und den Hosen der Frauen, d.h. ihre Sinnlichkeit treibt sie zu dem Besuch.

Noch deutlicher wird die Triebhaftigkeit im Menschen in den Figuren des Tambourmajors und seines Unterofficiers. Als diese die bildhübsche Marie erblicken, folgen sie ihren animalischen Trieben und rennen dem schönen Weib blindlings hinterher. Die vom Marktschreier spöttische verkündete Tierähnlichkeit des Menschen beweisen somit Marie und der Tambourmajor durch ihr Handeln und Denken.

6. Bezugsszene: Bude

Die Szene besteht aus dem Monolog des Marktschreiers, der ein Pferd als vernünftiges Wesen vorführt. Am Ende ergibt sich eine Minihandlung, als der Major zur Kontrolle der Zählkünste des Pferdes eine Uhr hervorzieht, sich Marie daraufhin nach vorne drängt und sich vom Major berühren lässt.

Es verbinden sich zwei ganz verschiedene Handlungsebenen: Die philosophische und nihilistische Gedankenwelt des Dramas wird durch den Spott des Marktschreiers deutlich. Die erotische Spannung zwischen Tambourmajor und Marie setzt sich am Ende fort.

Wiederholt wird ferner die Symbolik der bürgerlichen Welt, präsentiert durch die Uhr und die Hoffnungslosigkeit der Armen, denen als einziges Glück sexuelles Erleben bleibt. Der Marktschreier präsentiert sein Experiment, ein zählendes und Uhr lesendes Pferd. Für den letzten Versuch stellt ihm der Tambourmajor freiwillig seine Uhr zur Verfügung. Daraufhin wechselt Marie den Platz wechselt, um die Geschehnisse genau beobachten zu können.

Der Marktschreier verspottet in seinem Monolog den Menschen und stellt Mensch und Tier auf eine Stufe, indem er auch den Tieren Vernunft und die Fähigkeit zu rechnen zuspricht. Er spielt dabei auf die Studenten an, die nichts lernen, sondern sich nur dressieren lassen.

Er verspottet die Physiognomie, die erste psychologische Lehre von Charakter des Menschen und spricht von „Viehisionomik“, und schreibt den Tieren damit gleichermaßen eine Psyche zu, die sich aus den Gesichtszügen ablesen lässt.

Der Tambourmajor protzt mit der Uhr und beeindruckt damit tatsächlich Marie, die sich ihm daraufhin nähert und durch den Platzwechsel sich von ihm berühren lässt, wobei der Tambourmajor wiederholt, dass er sie für eine erotisch orientierte Frau hält. Er hält sie für auserlesen für die Zucht von Tambourmajors.

7. Bezugsszene: Maries Kammer

In dieser Szene kommt es zu einer triebhaften Vereinigung zwischen dem Tambourmajor und Marie. Der Aufbau erscheint schlicht: Nachdem sich Marie und Tambourmajor wechselseitig als Inbegriff des Weiblichen und des Männlichen bewundert haben, stürzen sie tierhaft aufeinander.

Zuerst bewundert Marie den Major. Er lässt sich gerne schmeicheln und verweist darauf, dass er noch mehr zu bieten habe. Obgleich Marie seine Prahlerei durch Spott abschwächt, kann sie sich nicht der Faszination dieses Mannes entziehen.

Daraufhin lobt der Major Maries weiblichen Attribute: Die Haare, die Augen und ihre Gestalt. Danach stürzen sich beide mit knappen Ausrufen aufeinander. Der Dialog beinhaltet also ein Spiel und Gegenspiel von gegenseitiger Bewunderung und wird zum Ende hin immer kurzatmiger und knapper.

Marie ist fasziniert von den physischen Eigenschaften des Tambourmajors und beschreibt ihn als wäre er das einzige Wesen auf der Erde mit solchen Attributen. Er ist ein Prachtexemplar von Mann. Männlichkeit zeigt vor allem sein Körperbau mit dem breiten Brustkorb und dem „sekundären“ Geschlechtsmerkmal, nämlich seinem Bart. In der Hierarchie mancher Affenarten würde er wohl als Alpha-Männchen durchgehen. Doch auch der Major hält viel auf sich und erhöht die Komplimente Maries. Er erinnert an Sonntag, bei welchen er einen Federbusch und weiße Handschuhe, welche als ein Symbol für Kraft und Stärke stehen, tragen wird. Bei dem folgenden Ausruf Maries „Ach was! Mann“ mischt sich ihre Faszination mit Spott. Erst versucht sie ihn von seinem Selbsterhöhungsvorstellungen herunter zu holen, damit er nicht zu hoch für sie selbst erscheint. Doch dann fällt sie wieder zurück in ihre alte Gefühlslage. Nun lässt der Major durchschimmern, indem er ihr nahe legt, mit ihm eine Schar von Kindern zu zeugen, dass er mit ihr zum einen (natürlich) Sex haben will und zum anderen sie für eine wunderschöne Frau hält: „Und du bist auch ein Weibsbild“.

So wird Marie zum Inbegriff des sinnlich Weiblichen erhöht. Dann spielt Marie die Abweisende, was den Tambour-Major sexuell erregt und erotisch stimuliert. Er vergleicht sie mit einem Tier, das unberechenbar, wild und gesteuert von seinen Trieben lebt. Die Unberechenbarkeit wird auch sofort bewiesen, denn nachdem Marie ihn zunächst von sich gestoßen hat, fordert sie ihn nun mit den Worten „Rühr mich an!“ zum Liebesspiel auf. Der Major ist von dieser Wendung selbst überrascht und meint den Teufel in ihr zu sehen.

Doch Marie ist auch dies egal, denn sie möchte nur noch mit ihm vereinigen. Sexuelles Vergnügen scheint die einzige Lust in ihrem trostlosen Dasein zu sein.

8. Bezugsszene: Der Hof des Professors

Studenten unten, der Professor am Dachfenster

Die Szene zeigt die menschenverachtenden Experimente des Professors und gibt ein weiteres Beispiel für die Demütigung Woyzecks als Versuchstier.

Die Szene wird eingeleitet durch einen zynischen wissenschaftlichen Monolog. Der Professor steigert sich in seiner Bösartigkeit, als er bruchlos vom Tierexperiment zum Menschenexperiment übergeht und Woyzeck am Ende als evolutionärer Zwischenstufe vom Tier zum Menschen charakterisiert.

Der Schauplatz der achten Szene ist der Hof des Professors. Dieser befindet sich an einem Fenster und hält eine pseudophilosophische Vorlesung für die im Hofe stehenden Studenten. Der Professor versucht seine Studenten von einer Theorie zu überzeugen, die er selbst entworfen hat und will diese durch ein Experiment belegen, indem er eine Katze aus dem hoch liegenden Fenster wirft. Er wird jedoch von Woyzeck gestört, der die Katze auffängt.

Daraufhin wird Woyzeck als lebendes, menschliches Versuchskaninchen vorgeführt und als besondere tierische Art präsentiert.

Mit Freude stellt der Professor fest, dass sich Woyzecks Gesundheitszustand aufgrund der Ernährungsexperimente zunehmend verschlechtert.

Der Eingangsmonolog des Professors deutet auf seinen Unterrichtsstil hin. Die Rede ist mit Fremdwörtern gespickt und erscheint insgesamt als nichtssagender wissenschaftlich aufgeblähter Unsinn. Die Studenten, die dem Professor Gehör schenken, werden dressiert wie Tiere, da diese durch den arroganten und egoistischen Doktor geradezu einer Gehirnwäsche unterzogen werden. Der Sadismus

und die Unmenschlichkeit des Professors werden durch seinen Versuch bewiesen. Er zögert keine Sekunde, für seine Theorie ein Lebewesen zu opfern, und wirft die Katze aus dem Fenster. Er stellt die Wissenschaft und seinen Egoismus über die Lebewesen, sogar über Menschen. Indem er Woyzeck wie ein Tier behandelt, demütigt er ihn vollends.

9. Bezugsszene: Mariens Kammer

Marie sitzt, ihr Kind auf dem Schoß

Die Szene Mariens Kammer gliedert sich in vier Abschnitte.

Im ersten expositorischen Teil singt Marie ihr Kind in den Schlaf, der zweite Abschnitt stellt eine Art innere Steigerung dar, als Marie sich im Spiegel selbst betrachtet. Eine Art Höhepunkt erreicht die Szene als Woyzeck und Marie zusammentreffen. Die Spannung fällt im 4. Sinnabschnitt in einer Selbstbetrachtung Mariens.

In der Szene Mariens Kammer geht es um die Träume Mariens von einem Leben als adeliges Fräulein, ihre Erziehungsweise und um die aufkeimende Eifersucht Woyzecks.

Marie singt ihr Kind mit einem Volkslied in den Schlaf. Dabei betrachtet sie ihre neuen Ohrringe, die sie als Geschenk vom Tambourmajor erhalten hat. Als sie ihr Spiegelbild sieht, findet sie sich den adeligen Frauen ebenbürtig, bedauert aber wie Gretchen in Faust ihre Armut.

Das Kind stört sie durch Bewegungen in ihrer Betrachtung. Darauf blinkt sie das Kind mit dem Spiegel an und droht, dass der Schein das Kind zum Erblinden bringe. Sie erschrickt, als Woyzeck hinzutritt, und belügt ihn über die Herkunft der Ohrringe. Woyzeck betrachtet voll Mitleid sein Kind, das für ihn selbst im Schlaf leidet. Er gibt Marie Geld für den Unterhalt des Kindes und eilt wieder fort.

Marie hat daraufhin ein schlechtes Gewissen und verflucht ihr Leben.

Im ersten Abschnitt wird die Beziehung Mariens zu ihrem Kind deutlich. Zwar liebt sie es sehr, jedoch erzieht sie es, indem sie ihm Angst macht und droht, ein Schlafengelchen würde es holen, wenn es nicht einschlafe. Im zweiten Abschnitt, der Selbstbespiegelung, spielen das Gold und der Schmuck die zentrale Rolle, denn Marie ist davon überzeugt, dass Gold und Geld das einzige sind, was sie von den wohlhabenden Frauen unterscheidet: „Unseins hat nur ein Eckchen in der Welt und ein Stückchen Spiegel und doch hab' ich einen so rothen Mund als die großen Madamen mit ihren Spiegeln von oben bis unten (...)“.

In diesem Ausspruch steckt zudem der Wunsch Mariens, gesellschaftlich aufzusteigen. Sie träumt von einem besseren Leben.

Mit dem Auftritt Woyzecks erreicht die Szene ihren Höhepunkt. Die Ohrringe machen ihn misstrauisch, er ahnt, was vor sich geht, wagt jedoch nicht nachzufragen, da er Angst davor hat, dass er Marie verlieren könnte: „(Woyzeck) Ich hab so noch nix gefunden. Zwei auf einmal. (Marie) Bin ich ein Mensch? (Woyzeck) S' ist gut, Marie.“

Er überspielt seine Angst, indem er sich um das Kind kümmert und Marie Geld gibt. Dies soll die Verbundenheit zwischen beiden ausdrücken und ihr ein schlechtes Gewissen machen, falls seine Vermutungen zutreffen sollten.

Im letzten Abschnitt, der Selbstbetrachtung Mariens, erkennt man, dass sie nicht mehr weiter weiß. Sie verflucht sich selbst und sieht keine Chance mehr, den Traum nach einem besseren Leben mit dem Tambourmajor und ihre Beziehung zu Woyzeck zu verbinden. Aus dieser ausweglosen Situation heraus entwickelt Marie nihilistische Gedanken, da für sie nichts mehr einen Wert hat: „Geht doch Alles zum Teufel, Mann und Weib.“

10. Bezugsszene: Hauptmann. Doktor

Hauptmann keucht die Straße herunter, hält an, keucht, sieht sich um.

Die zehnte Szene zeigt einen klaren dramatischen Aufbau. Das Gespräch zwischen dem Hauptmann und dem Doktor stellt den expositorischen Teil dar und das Erscheinen Woyzeck bildet das erregende Moment. Die Szene erreicht ihren Höhepunkt, als Woyzeck durch den Hauptmann die Wahrheit über Marie erfährt.

Die Szene beginnt mit einer Unterhaltung zwischen dem Doktor und dem Hauptmann. Der Doktor gibt zunächst erfreut Todesdiagnosen von sich, um schließlich auch dem Hauptmann einen frühen Tod vorauszusagen. Doktor und Hauptmann ergehen sich in gegenseitigen Bösartigkeiten.

Als Woyzeck zufällig erscheint, können sie ihre Bosheit ganz auf ihn lenken.

Der Hauptmann gibt Woyzeck zu verstehen, dass Marie ein Verhältnis mit dem Tambourmajor hat und freut sich an den ungewöhnlichen Reaktionen Woyzecks. Woyzeck sieht sich seines einzigen Haltes beraubt und verfällt in verschiedene Wahnsituationen. Der Doktor registriert den veränderten Zustand freudig und möchte das neue Krankheitsbild mit einer Zulage belohnen. Woyzeck eilt aber davon. Der Hauptmann beendet die Szene, indem er selbstgefällig seine Güte unterstreicht.

In der Exposition der Szene wird die gegenseitige Verachtung zwischen dem Doktor und dem Hauptmann deutlich. Beide nutzen jede Gelegenheit, sich gegenseitig niederzumachen, zum Beispiel durch die Beschreibung körperliche Mängel: „...Sie schleifen sich ja so Ihre kleinen Beine ganz auf dem Pflaster ab.“

Als Woyzeck in Erscheinung tritt, werden die sadistischen Seiten der beiden deutlich: die Freude, einfache Menschen zu quälen.

Woyzeck kann die Gehässigkeit des Hauptmanns nicht fassen und hat Angst, dass ihm mit Marie der letzte Bezug genommen wird: „...ich bin ein armer Teufel, - und hab sonst nichts auf der Welt Herr Hauptmann, wenn sie Spaß machen“.

Obgleich der Hauptmann von der Empfindlichkeit und Verletzlichkeit Woyzecks weiß: „Er läuft ja wie ein offenes Rasiermesser durch die Welt, man schneidet sich an Ihm“, bestätigt der Hauptmann kaltblütig Woyzecks Befürchtungen und löst so dessen Wahnsinn aus: „...die Erd ist höllenheiß, mir eiskalt! eiskalt, die Hölle ist kalt, wollen wir wetten.“ Durch diesen Ausspruch wird deutlich, dass die Hölle für Woyzeck nicht mehr schlimmer sein kann als sein Leben.

Der Hauptmann wird sich erst jetzt der Verletzung Woyzecks bewusst und erkennt dessen Mordlust: „Er ersticht mich mit seinen Augen“. Auch der Doktor gibt eine weitere Probe seiner Bösartigkeit. Ihn erregt das psychische Leid Woyzecks und er ist erfreut über die neue Krankheit, für die er Woyzeck auch noch bezahlen möchte. Woyzeck selbst reagiert mit Selbstaggression und zeichnet eine Selbstmordvision: „Sehn –Sie so ein schön, festen groben Himmel, man könnte Lust bekomme, ein Kloben hineinzuschlagen und sich daran zu hänge, ...“

11. Bezugsszene: Woyzeck. Louisel [Marie]

Woyzeck wird von Marie zurückgewiesen, da sie sich mit einem Mann höheren Standes, dem Tambourmajor, eingelassen hat. Bei dieser Szene handelt sich um einen einfachen Dialog, in dem Woyzeck Marie zunächst betrachtet. In einer Steigerung im Sinne einer Annäherung konfrontiert er sie daraufhin mit seinem Verdacht, dass sie sich mit dem Tambourmajor eingelassen habe. Da sie ihm provokant die Wahrheit ihrer Beziehung zum Tambourmajor zu verstehen gibt, geht er auf sie los. Sie weist ihn im Anschluss daran endgültig zurück und gibt ihm zu verstehen, dass sie eher sterben würde, als sich wieder mit ihm einzulassen. Woyzeck erkennt zum Schluss, dass jeder Mensch, auch Marie, eine schlechte, verachtenswerte Seite habe.

Woyzeck verliert seinen letzten Lebenshalt, da ihn Marie von sich stößt. Zunächst ist Woyzeck bei der Betrachtung Maries erstaunt, dass man ihr ihr Vergehen, nämlich die Beziehung mit dem Tambourmajor nicht ansieht und ihrer Schönheit nicht geschadet wird: „...Ey wahrhaftig! nein man sieht nichts, man müßt's doch sehen! Marie du bist schön!“

Durch Exclamatio wird verdeutlicht, dass Woyzeck äußert aufgeregt ist und sich im Zwiespalt seiner Gefühle befindet, da er einerseits Marie begehrt, sie aber andererseits verachtet. Marie erkennt schon jetzt seinen Wahn und fürchtet sich vor ihm: „Was siehst du so sonderbar Franz, ich fürcht mich.“

Woyzeck spielt daraufhin auf ihren Umgang mit dem Tambourmajor an: „...es ist gut auf der Gasse stehn, und in Gesellschaft auch gut.“ Er wird dann präziser und reiht mehrere kurze rhetorische Fragen aneinander: „Hat er da gestanden? Da? Da? Grad so bei dir? So? Ich wollt ich wär er gewesen.“ Er gibt dadurch auch seine Eifersucht zu und greift Marie an. Marie beklagt den Tratsch unter den Leuten, der sie in diese Situation bringt und gibt so indirekt zu, dass sie wirklich mit dem Major verkehrt hat: „...kann die Leut die Straße nicht verbieten und wehrn, daß sie ihr Maul mitnehm...“.

Woyzeck antwortet mit einem Bild, in dem er den Tambourmajor als Wespe bezeichnet, die von Maries Lippen angezogen worden ist. Durch den Kuss hat Maries Schönheit wie durch einen Wespenstich Schaden genommen: „Es wäre schade sie sind so schön! Aber die Wespen setzen sich gerne drauf.“

Marie versteht Woyzecks Aussage nicht: „Was für ne Wesp hat dich gestoche?“ und hält ihn für verrückt, bezeichnet ihn als Hornisse, ein noch viel gefährlicheres Insekt.

Dieser Vergleich mit den Insekten ist eine Vorausdeutung auf die spätere Gewalttat Woyzecks, die er in seinem Wahn begeht: „...du siehst so verrückt aus wie ne Kuh, die die Hornisse jagt.“

Als Woyzeck jetzt auf sie losgeht, weist sie ihn entschieden von sich, verkündet dadurch offen die Scheidung, ihre vorherige Zweckliebe aufgrund des zu versorgenden Kindes schlägt in Hass um. Sie hat es nun nicht mehr nötig, Woyzeck zu dulden, da sie mit dem Tambourmajor auf eine bessere Partie hofft. Sie würde nun lieber in den Tod gehen, als sich nochmals mit Woyzeck einzulassen: „Rühr mich an Franz! Ich hät lieber ein Messer in de Leib, als die Hand auf meine.“

Die Gesamtdeutung der Szene lässt sich dem Schlusskommentar von Woyzeck entnehmen. Er hat jegliches Vertrauen in die Menschen verloren, zuerst in den Hauptmann und jetzt auch in Marie. Auch wenn es nicht offensichtlich zu sehen ist, ist er überzeugt, dass jeder Mensch seinen schlechten, verabscheuungswürdigen Part hat, der so gewaltig ist, dass es ihn schockiert: „Jeder Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man hinabsieht.“

Woyzeck ist einem Wahn verfallen. Er glaubt, dass eben die Unschuld Hinweis und Deckmantel dieser Verwerflichkeit ist: „Sie geht wie die Unschuld. Nun Unschuld du hast ein Zeichen an dir.“ Jedoch ist er so zerstreut, dass er keinen Gedanken halten kann und sich immer wieder selbst in Frage stellt: „Weiß ich's? Weiß ich's? Wer weiß es?“ Die wiederholten rhetorischen Fragen bekräftigen seine absolute Desorientiertheit.

Anhand der Szene wird die Gesellschaftskritik Büchners deutlich. Er verurteilt das Ständedenken und die Klassenunterschiede, die seine Hauptfigur, Woyzeck, in den Wahnsinn treiben. Woyzeck geht an den damit verbundenen Problemen und der Machtlosigkeit unter, er kann nichts gegen die Ungerechtigkeit tun, die ihm widerfährt. Er muss über sich ergehen lassen, wie er zunächst ausgebeutet und dann fallengelassen wird.

12. Bezugsszene: Die Wachtstube

Woyzeck. Andres.

Die Szene „Die Wachtstube“ handelt von einem Dialog zwischen Woyzeck und Andres, der die innere Unruhe Woyzecks zeigt.

Während Andres ein einfaches Trinklied singt, spricht Woyzeck im Wahn vom Tanz und damit von Marie und dem Tambourmajor. Er hat keine Ruhe mehr und meint voller Erregung, auch zum Tanze gehen zu müssen. Andres und Woyzecks Sprache ist sehr einfach und schlicht. Das Trinklied Andres erinnert fast an ein Kinderlied: „Frau Wirthin hat n'e brave Magd...“ Dabei entspricht das Sprachniveau auch dem Bildungsniveau der beiden.

Woyzeck spricht in seinem Wahn nur noch in Ellipsen: „Tanz. Tanz.“ oder „Schön Wetter.“ Er ist nicht mehr in der Lage, sich in vollständigen Sätzen auszudrücken. Diese Szene zeigt deutlich den Wahn und die sinnliche und auch erotische Erregung Woyzecks. Durch die Wahnwörter „Tanz. Tanz.“ zeigt sich, dass sich alles vor seinen Augen wild, wirr und ungeordnet dreht. Er ist jetzt völlig verrückt: „Ich muß hinaus. Es dreht sich mir vor den Augen. Tanz. Tanz.“

In seinem Fieber und seiner Erregung spricht er von Marie und dem Tambourmajor: „Was sie heiße Händ habe. Verdammt Andres!“

Auch die innere Unruhe Woyzecks wird deutlich: „Ich muß hinaus, s' ist so heiß da hie.“

Das Wahnwort „heiß“ steht dabei jedes Mal für seine sinnliche aber auch erotische Erregung in Bezug auf Marie.

13. Bezugsszene: Wirthshaus

Die Fenster offen, Tanz. Bänke vor dem Haus. Bursche.

In der Szene „Wirthshaus“ beobachtet Woyzeck Marie und den Tambourmajor beim Tanzen, während zwei total betrunkene Handwerksburschen beim Versuch zu philosophieren Unsinn erzählen. Woyzeck in seinem Wahn überinterpretiert dabei Maries Verhalten.

Die beiden Handwerksburschen stehen für den verblödeten, versoffenen Menschen, der total animalisch ist: „Ich hab ein Hemdlein an das ist nicht mein, Meine Seele stinkt nach Branddewein ...“

Bei der Beobachtung der Tanzenden überbewertet Woyzeck die Aussage Maries: „Immer, zu, immer zu.“ und überträgt das Tanzbild auf ein Wahnbild der Untreue Maries und der Unzucht. Dieser Tanz ist für ihn der Inbegriff der sich auslebenden Sünde, die Hölle auf Erden: „dreht euch, wälzt euch.“ Mit einer biblischen Anspielung auf Sodom und Gomorrha verdeutlicht er, dass er schon eine Orgie vor sich sieht, die vollständig animalisch ist und das Jüngste Gericht regelrecht herausfordert: „Warum bläst Gott nicht die Sonn aus, daß Alles in Unzucht sich übereinanderwälzt, Mann und Weib, Mensch und Vieh. Thut's am hellen Tag, thut's einem auf den Händen, wie die Mücken.“

Seine Erregung wird deutlich in der Aussage „Das Weib ist heiß, heiß!“.

Gleichzeitig bricht bei ihm die Eifersucht aus und all seine Wut richtet sich auf den Tambourmajor: „Der Kerl! Wie er an ihr herumtappt, an ihrem Leib, er hat sie wie ich zu Anfang!“

14. Bezugsszene: Freies Feld

Immer zu! Immer zu!

Die Szene „Freies Feld“ besteht nur aus einem kurzen Monolog Woyzecks. Er nimmt Stimmen wahr, die ihm einreden, Marie umzubringen.

Die Szene ist sprachlich sehr interessant gestaltet. Auffällig sind die vielen Wiederholungen in Verbindung mit Appellfiguren wie Ausrufen, Fragen und Befehlen: „Immer zu! Immer zu!“

Auch Anaphern werden hier in ihrer beschwörenden Funktion verwendet: „-stich, stich (...) stich, stich die Zickwölfin todt.“ Beide Stilmittel unterstreichen den Wahn Woyzecks.

Als weiteres Stilmittel findet sich eine Ellipse. Woyzeck unterbricht einen Satz und beginnt einen neuen, der keinen Zusammenhang mit dem zuvor abgebrochenen Satz zu haben scheint. Zu erklären ist dies damit, dass Woyzeck in seinem Wahn so viele Wörter durch den Kopf gehen, dass es schwer für ihn ist, sich richtig und „geordnet“ auszudrücken.

Woyzecks Verfolgungswahn steigert sich in dieser Szene zu tatsächlichem Wahnsinn. Den ersten Gedanken, den er hat ist, Marie umzubringen. Jedoch sind es die Stimmen aus dem Boden, aus dem Hohlraum, die ihn in seinem merkwürdigen Verhalten beeinflussen. Um zu hören, was ihm die Stimmen zu sagen haben, „reckt (er) sich gegen den Boden“.

Den Aussagen kann man entnehmen, dass Woyzeck unzurechnungsfähig, fast schon gefährlich geworden ist und sich in einem Rausch befindet. Er scheint dass nachzusagen, was er aus dem Untergrund gehört haben will: „(...) was sagt ihr? Lauter, lauter (...) stich die Zickwölfin todt?“

Woyzeck redet sich bald ein, von allen Seiten Stimmen zu hören, die ihn dazu verleiten sollen, Marie umzubringen. Auffällig ist, dass er Marie als „Zickwölfin“ bezeichnet. Um den Sinn dieses Begriffs zu erklären, kann man die beiden Wortstämme betrachten. „Wölfin“ verknüpft sich der Vorstellung einer Gefahr, herkömmlicherweise auch mit Mordlust. „Zick“ ist etwas Scharfes, Kantiges. Die Silbe wird lediglich zur Betonung des gesamten Ausdrucks, also als Klangassoziation verwendet. Durch den Vokal „i“ klingt das Wort wie ein Biss, zumindest aber scharf und gefährlich.

15. Bezugsszene: Wirthshaus

Tambourmajor. Woyzeck. Leute.

In der Wirthshauszene treffen Woyzeck und der Tambourmajor zum ersten Mal aufeinander. Woyzeck ahnt zu diesem Moment, dass seine Freundin Marie und der Major ein Verhältnis haben. Der betrunkenere Tambourmajor brüstet sich selbst und droht jedem, der ihm zu nahe kommt. Als er Woyzeck zum Trinken auffordert und dieser daraufhin nur provokativ pfeift, wird er äußerst aggressiv. Der Tambourmajor verprügelt anschließend Woyzeck. Die tiefe Demütigung in der Öffentlichkeit durch den Major stellt ein Rachemotiv für Woyzeck dar.

Der Tambourmajor gibt sich nach außen hin sehr selbstbewusst. Er weiß, dass er mit seinem extrem männlichen Körperbau, seiner Uniform und seiner entschlossenen Ausstrahlung sehr anziehend auf Frauen wirkt. Mit Hilfe der Geste „er schlägt sich auf die Brust“, der Exclamatio und der Repetitio: „Ich bin ein Mann!“ unterstreicht er seine sexuelle Anziehungskraft. Auf der anderen Seite zeigt sein exzessiver Alkoholkonsum, dass er psychische Probleme hat.

Er versucht seine geistige Leere zu verdrängen, indem er trinkt und seine Animalität betont: „Er schlägt sich auf die Brust“. Die Geste erinnert an das Werben eines Affenmännchens. Weiterhin demonstriert er seine Macht, als er allen anderen Schläge androht. Er verwendet eine extrem derbe Sprache: „Arschloch“; „Altweiberfurz“. Der Tambourmajor drückt so seine Aggressivität aus.

Woyzeck hingegen verspottet den Major, indem er seine Saufeinladung mit einem Pfeifen beantwortet. Er hasst den Major, weil er der Liebhaber seiner Frau ist. Allerdings traut er sich nicht, den Major in der Öffentlichkeit zur Rede zu stellen. Er kann seine Missbilligung nur mit einem provozierenden Pfeifen zum Ausdruck bringen. Das Pfeifen Woyzecks reizt den angetrunkenen Tambourmajor so sehr, dass er eine Prügelei mit ihm anfängt. Natürlich gewinnt der Major, dessen körperliche Stärke die des psychisch und physisch angeschlagenen Woyzecks übertrifft.

Der Major zeigt Woyzeck seine Macht, indem er ihm die Luft abdrückt und ihn zutiefst demütigt. Zuerst hat er ihm seine Frau entrissen und dann nimmt er ihm seinen Stolz, als er ihn in Gesellschaft völlig bloßstellt. Der Tambourmajor verprügelt Woyzeck als primitive Strafe für seinen Spott: „Der Kerl soll dunkelblau pfeifen.“

Die Unmenschlichkeit des Doktors, der Sadismus des Hauptmanns und hauptsächlich die Demütigung des Majors wecken in Woyzeck die Lust nach Rache. Vor allem die Motivation, dem Major zu schaden, ist groß. Woyzeck wirft ihm vor, sein Leben zu zerstören: „Eins nach dem andern.“ Der Major nahm ihm zuerst das Wichtigste in seinem Leben, nämlich Marie. Marie ist Woyzecks Stütze und Sinn im Leben. Er tut alles ihm Mögliche, um ihr und seinem Kind ein gutes Leben bieten zu können.

Nachdem sie ihn mit dem Major betrogen hat, verliert er den letzten Halt in seinem Leben und wird damit unberechenbar und gefährlich. Ein weiterer Schritt der Demütigung durch den Major ist die Schlägerei. Er stellt Woyzeck in der Öffentlichkeit als Versager hin. Woyzecks Aussage: „Eins nach dem andern.“ kann doppeldeutig aufgefasst werden. Entweder beklagt er untertänig sein Dasein oder schwört Rache. Im Hinblick auf den Fortgang des offenen Dramas ist die zweite Deutung am wahrscheinlichsten.

16. Bezugsszene: Nacht Kaserne

Nacht. Andres und Woyzeck in einem Bett

Andres und Woyzeck liegen nachts zusammen in einem Bett in der Kaserne. Woyzeck kann nicht einschlafen, da ihn bei geschlossenen Augen wieder seine Visionen überkommen. Deshalb schüttelt er Andres wach. Er erzählt ihm von seinem Traum, in dem er Geigen und Stimmen aus der Wand hört und zwischen seinen Augen ein Messer sieht. Andres versucht, ihn mit ein paar Worten zu beruhigen und schläft wieder ein.

Woyzecks Visionen enthalten verschiedene Elemente: Die Geigen, die Stimmen, die Worte „immer zu“ und das Messer.

Die Geigen in Woyzecks Visionen lassen darauf schließen, dass er meint, göttliche Stimmen zu hören. Die Geigenmusik hat einen himmlischen Anklang, und so fühlt er sich eventuell von Gott berufen, Marie umzubringen, um die Sünde und Unzucht, die er in der 13. Szene erlebt hat, zu vernichten. Die Worte „immer zu“, die Woyzeck wiederholt ausspricht, dienen als Rückblendung auf den Tanz.

Der Anblick der mit dem Tambourmajor tanzenden Marie lässt ihn nicht mehr los und verfolgt ihn bis in seine Träume. Die Stimmen aus der Wand zeigen erneut die Fremdbestimmung auf, der Woyzeck ausgesetzt ist. Er hat die Stimmen bereits gehört, nachdem er Marie mit dem Tambourmajor im Wirtshaus beobachtet hat. Durch die ständige Wiederholung gerät er immer mehr unter ihren Einfluss. Er hört unter anderem die Worte „stich, stich“. Durch den doppelten Imperativ wird die Aufforderung, Marie umzubringen, verstärkt. Zudem besteht das Wort aus einem kurzen, spitzen Klang, das durch das st- und das -ch zwei Zischlaute enthält. So haftet dem Wort schon fast etwas von einem ungewollten Schlängenzischen an. Daneben sieht er in seiner Vision ein Messer zwischen seinen Augen. Dies ist ein Hinweis auf seine Schizophrenie. Je ein Auge steht für eine Hälfte seines Bewusstseins. Er ist einerseits normal, auf der anderen Seite jedoch durch die Stimmen und Wahnvorstellungen beeinflusst. Andres kommt in der Szene eine beruhigende Funktion zu. Er geht nicht weiter auf Woyzecks Visionen ein, sondern versucht ihn durch ein kurzes Gebet zur Ruhe zu bringen und befiehlt ihm zu schlafen.

17. Bezugsszene: Kasernenhof

Woyzeck unterhält sich im Kasernenhof mit Andres. Er hat Andres geschickt, um ein Gespräch zwischen dem Tambourmajor und einem Kameraden zu belauschen und erfährt so aus seinem Mund erneut von der Beziehung von ihm und Marie. Daraufhin wiederholt er den Inhalt des Traumes aus der vorangegangenen Nacht und geht schließlich, um seinem Offizier einen Wein zu holen.

Die Szene ist eine Parallelszene zu Szene 10, in der er vom Hauptmann von der Beziehung von Marie zum Tambourmajor erfahren hat. Er reagiert hier jedoch „ganz kalt“, das heißt ohne Emotionen zu zeigen und ihm kommt wieder das Messer, von dem er geträumt hat, in den Sinn. Er ist also dazu entschlossen, den Mord an Marie mit einem Messer auszuführen. Die Emotionslosigkeit lässt darauf schließen, dass er nun den Stimmen, die er hört, folgt, und das Geschehen nicht mehr bewusst selbst lenkt. Der Umstand, dass Woyzeck dem Offizier Wein holen geht, erinnert an „Die Soldaten“ von Lenz. Hier vergiftet Stolzius sich und Desportes, der ihm seine Freundin Marie ausgespannt und sie sitzengelassen hat, mit einer Weinsuppe. Möglicherweise spielt Woyzeck auch mit dem Gedanken, ihn umzubringen. Der Ausspruch: „Aber, Andres, sie war doch ein einzig Mädel“ zeigen an, dass Woyzeck mit Marie bereits abgeschlossen hat. Die Zeiten, in denen er mit ihr glücklich war, sind für ihn endgültig vorbei.

18. Bezugsszene: Mariens Kammer

Nachdem Marie mit dem Tambourmajor wild getanzt hat, sitzt sie wieder in ihrer Stube und liest in der Bibel das Gleichnis von der Ehebrecherin. Sie fleht darum, wieder beten zu können. Große Sorge bereitet ihr das Kind, das sich an sie drängt. Ihre Betrachtung wird durch die märchenhaften Sätzen des Narren unterbrochen, der sich jedoch des Kindes annimmt. Sie nimmt wahr, dass Woyzeck sich schon lange nicht mehr bei ihr gemeldet hat und vertieft sich wieder in die Bibel. Daraufhin schlägt sie sich an die Brust und möchte Buße tun.

Die Selbstreflexion Maries unterbricht ein Narr mit einigen Sätzen aus Rumpelstilzchen, die allerdings absurd abgewandelt werden. Eine Steigerung der Szene ergibt sich nur in der emotionalen Erregtheit Maries, die sich nach der Lektüre der Bibel selbst anklagt und Buße tun möchte.

Marie sucht Zuflucht in ihrem Glauben. In dieser Hoffnung, findet sie in der Bibel verschiedene Stellen, unter anderem die Stelle von der Ehebrecherin, Joh 8.11 und entdeckt, dass die Rolle der Ehebrecherin die ihrige sein könnte. In der Bibel verurteilt Jesus die Ehebrecherin nicht, sondern gibt ihr eine Chance, ein neues Leben anzufangen: „Jesus aber sprach: (...) Geh hin und sündige hinfort nicht mehr“. Zunächst reagiert Marie darauf, dass sie keine Kraft hat, nicht mehr zu sündigen. Sie schlägt

die Hände zusammen und gesteht ihre Schwäche ein, dem Tambourmajor verfallen zu sein. Sie hofft, wieder eine Perspektive für sich finden zu können. Sie möchte wieder beten können. Auslöser der Reue ist vor allem ihr Kind, das sich an sie drängt.

Das angedeutete Märchen des Narren mag bedeuten, dass Marie durch den animalischen Major ihr Kind verlieren könnte. Der absurde Nachsatz wiederholt die Sinnlosigkeit ihres Daseins. Durch die Exclamatio "Karl" verdeutlicht sie diesen Gedanken und die Tatsache, dass sie auf Woyzecks Auftauchen wartet, der sich seit einiger Zeit nicht bei ihr gemeldet hat. Sie sehnt ihn also herbei, denn Woyzeck ist auch für sie der einzige feste Bezugspunkt im Leben.

Marie befindet sich in einem Gefühl der Einsamkeit und der Angst, so liest sie eine weitere Stelle in der Bibel, Joh 11.1-16: Vom Tode Lazarus: Als Jesus die Nachricht von der schweren Krankheit des Lazarus erfährt, erklärt er seine Krankheit damit, dass „diese Krankheit nicht zum Tod führen wird, sondern zur Verherrlichung Gottes“.

Maria, die Schwester Lazarus, überbringt Jesus die Nachricht von der Krankheit ihres Bruders, wobei sie Jesus die Füße salbt. Marie macht durch ihren Ausruf „Heiland, Heiland ich möchte dir die Füße salben“ deutlich, dass sie bereit ist, Buße zu tun. „Alles todt“ könnte sich auf ihre Gefühlsleere zu Woyzeck und den Tambourmajor beziehen. Ihr Ausruf „Alles todt!“ verdeutlicht, dass sie im Moment für sich keine Perspektive sieht und sich in völliger Hoffnungslosigkeit befindet, mit diesem Zustand aber nicht zufrieden ist. Der Schluss zeigt, dass sie bereit ist, zu büßen und sich zu verändern. Auch sie ist eine Getretene, reagiert aber nicht mit geistiger Verrückung, sondern mit Apathie.

Bezugsszene 19: Trödlerladen mit Woyzeck und Jude

Woyzeck kauft sich eine Waffe und will damit jemanden töten.

20. Bezugsszene: Kaserne

Andres. Woyzeck kramt in seinen Sachen.

Die Szene besteht aus einem Dialog zwischen Woyzeck und Andres. Woyzeck macht eine Art Testament, in dem er Andres beerbt. Er will ihm seine Unterjacke, ein Kreuz, einen Ring und einige Heiligenbilder vermachen. Von diesen zitiert er Bibelstellen zur Kreuzigung Jesu. Andres stimmt allem zu und ist in Sorge um seinen Freund. Deshalb schlägt er ihm vor, ins Lazarett zu gehen und sich behandeln zu lassen.

Woyzeck hat sich eine Waffe gekauft (Bezugsszene 19: Trödlerladen mit Woyzeck und Jude wurde nicht kommentiert) und will damit jemanden töten.

Doch er rechnet damit, verhaftet zu werden und macht daher sein Vermächtnis. Er vermacht seinem einzigen und besten Freund Andres das Wertvollste, was er besitzt. In seinem Wahn vergleicht er sich mit Jesus, indem er Bibelstellen der Kreuzigung zitiert. Er glaubt, leiden zu müssen, um fromm zu sein. Deshalb will er die Sünden Mariens auf sich nehmen, indem er sie umbringt. So tritt er als Rächer auf und vollzieht das göttliche Gericht an ihr. Doch er hat schon die Vorahnung, dass er sich wie Jesus am Kreuz selbst opfern muss. So sieht er bereits das Bild vor sich, wie der Schreiner Holzspäne sammelt. Diese saugen beim Tod durch die Guillotine das Blut auf.

21. Bezugsszene: Margreth [Marie] mit Mädchen vor der Haustür. Großmutter. Später Woyzeck. Marie sitzt mit einigen Mädchen vor der Tür. Eines von ihnen singt ein Volkslied, das aber den anderen nicht gefällt. Marie soll etwas singen, möchte aber nicht und bittet die Großmutter, die auch mit bei ihnen sitzt, ein Märchen zu erzählen, was diese dann auch tut.

Die Großmutter erzählt das Sterntaler-Märchen als Antimärchen.

Wie bei Sterntaler zieht das Kind von zu Hause fort, weil alles tot ist. Es ist verzweifelt und da es nicht weiß, an wen es sich in seiner Not wenden soll. So geht es zum Mond, um von ihm Hilfe zu erlangen. Als es dort ankommt, stellt es fest, dass das Bild, das es bis jetzt hatte, eine Illusion war. Der Mond ist in Wirklichkeit ein faules Stück Holz. Daraufhin geht es zur Sonne. Aber es muss wieder feststellen, dass es einer Illusion nachgelaufen ist. Die Sonne ist eine tote Sonnenblume. In seiner Verzweiflung wendet sich das Kind an die Sterne und muss einsehen, dass diese kleine goldene Mücken sind, die auf Dornen gesteckt sind. Es weiß nicht weiter, wendet sich wieder der Erde zu und erkennt, dass sie nicht mehr ist als ein umgestürzter Nachttopf. Das Kind ist jetzt ganz allein, setzt sich hin und beginnt zu weinen.

Als die Großmutter mit Erzählen fertig ist, tritt Woyzeck auf und drängt Marie, mit ihm zu kommen.

Die Szene weicht von dem sonst üblichen dramatischen Aufbau ab, weil ein episches Element, das Antimärchen vom Sterntaler, im Mittelpunkt steht. Die einleitende Szenerie schafft den Erzählrahmen, der fast idyllisch wirkt, denn Marie sitzt friedlich mit zwei Kindern und der Großmutter vor der Haustür.

re. Die Idylle steht allerdings in großem Gegensatz zum Inhalt des Märchens. Eine dramatische Steigerung erfährt die Szene erst, als Woyzeck auftritt und Marie gleichsam wie ein Scharfrichter abführt. Auch sprachlich ist die Szene ausgeprägt. Büchner verwendet volksliedhafte Elemente, um den schwierigen Inhalt zu vermitteln. Das zentrale Märchen vom Sterntaler war in der Ursprungsform jedermann bekannt. Damit erreicht der Dichter eine gewisse Volkstümlichkeit seiner Botschaft, die durch die Verwendung der natürlichen Sprache noch verstärkt wird. In den Dialogen finden sich nur Parataxen, die bis zu Ein-Wort-Sätzen reduziert sind. Lediglich im Märchen gibt es auch hypotaktische Gefüge, die allerdings einfach wirken, da der temporale Nebensatz „wie’s endlich zum...“ mehrfach wiederholt wird. Zur guten Verständlichkeit gehört auch die Verwendung des Dialekts, der durch seine Verschleifungen zudem auch noch zur inhaltlichen Dichte beiträgt. Gleichermaßen gehören die biblischen Assoziationen in dieses Feld: „König Herodes. Großmutter erzähl.“

Der in der Einleitung entwickelten Idylle steht Maries Gefühllosigkeit für Kinder gegenüber. Der Ein-Wort – Satz „König Herodes“ zeigt eine bössartige Haltung gegenüber den Kindern, denn Herodes ließ alle Erstgeborenen in seinem Reich umbringen. Diese negative Grundstimmung wird durch das Antimärchen der Großmutter noch gesteigert. Hier stehen die mit den Worten „Mond“, „Sonne“ und „Sterne“ verbundenen Gegensätze für die Personen, in die Woyzeck seine Hoffnung gesetzt hat und enttäuscht wurde und auch für jene Personen, auf deren Hilfe Marie gehofft hat. Der Ausdruck „alles todt“ steht für die erbärmliche Ausgangslage der beiden Charaktere. Als Woyzeck Hilfe sucht, wendet er sich zunächst an den Mond. Er wird zum Symbol der Verhaltens- und Denkweisen des Doktors und des Hauptmanns, denn beide erweisen sich als faules Stück Holz. Holz ist eigentlich etwas, worauf man bauen kann, etwas Stabiles, ein Halt. Faules Holz dagegen gibt nach, wenn man es drückt, nur der äußere Schein ist noch da. Es ist wertlos in jeder Hinsicht. Genau dies trifft auf den Doktor und den Hauptmann zu. Ein Arzt soll den Menschen helfen. Der Doktor hier stellt jedoch die Wissenschaft über die Menschen. Er verdirbt sie sogar, um weitere Erkenntnisse zu erlangen. Er hilft also der Menschheit nicht mehr, er schadet ihr. Parallel dazu verhält sich der Hauptmann menschlich niedrig und nutzt sadistisch jede Chance, um Woyzeck fertig zu machen. Die Sonne – bzw. die „verreckte Sonneblum“ – ist für Woyzeck Marie, die für ihn an jenem Tag „verdorrte“, an dem er die Ohringe bei ihr bemerkte. Sie gibt ihm keine Wärme mehr, wie auch ihre Reaktion „fass mich nicht an“ zeigt. Die Sterne sind als Symbol für die Gesellschaft insgesamt zu sehen. Wie schon die Bemerkung des Gerichtsdieners „Ein guter Mord, ein ächter Mord, ein schöner Mord“ zeigt, sind alle sensationsgeil. Keiner der „anständigen“ Bürger tritt in diesem Drama gütig auf. Die Menschen erfreuen sich an ihrer Bosheit. Jeder erfreut sich daran, wenn es dem Anderen schlecht geht, wie z.B. der Dialog zwischen der Nachbarin und Marie zeigt. Der Neuntöter kann auch für die Staatsmacht insgesamt stehen, die ihre kleinen Untertanen tyrannisch schrittweise vernichtet, um aus ihnen Vorteile zu ziehen. Woyzeck entdeckt überall das Schlechte und das Verdorbene der Menschen. Die Einsamkeit des Kindes symbolisiert sein seelisches Alleingelassensein - die Wüste in seinem Gehirn. So erscheint Woyzeck am Ende auch entpersönlicht, denn er hört nur noch auf die Stimmen seines Wahns, dass er die Sündigen der Welt ausrotten müsse. Auch für Marie ist die Ausgangssituation tristlos. Sie hat zwar ein Kind, kann es aber nicht ernähren. Sie lebt im sozialen Abseits, da sie sich nicht einmal eine Heirat leisten kann. Überträgt man das Antimärchen auf sie, dann steht der Mond für Woyzeck. Dieser wird für sie zum „faulen Stück Holz“, als sie seine zunehmende Unberechenbarkeit bemerkt. Sie weiß nichts mehr mit ihm anzufangen und kann ja auch in der Erziehung des Kindes nicht wirklich auf ihn zählen, da er in ihrer Gegenwart stets von seinen Wahnfällen berichtet: „Alles Arbeit unter der Sonn, sogar Schweiß im Schlaf.“ Die Sonne lässt sich mit dem Tambourmajor gleichsetzen. Mit ihm verbindet sie Hoffnungen auf eine bürgerliche Existenz, vielleicht sogar auf ein gewisses Maß an Wohlstand. Er aber nützt sie nur sexuell aus und degradiert sie damit zur Hure. Marie ist nur ein Opfer der gesellschaftlich besser Gestellten. Sie verfällt aber nicht in den Wahnsinn, sondern in eine nihilistisch orientierte Apathie. So bemerkt sie zwar am Ende die Gefahr, die von Woyzeck ausgeht „(erschreckt) Was ist?“, lässt sich aber widerspruchslos abführen. Die Worte Woyzecks: „Marie, wir wolln gehen. S` ist Zeit.“ wirken biblisch. Er hat sein Urteil über Marie gesprochen und tritt an, um das Urteil zu vollstrecken.

22. Bezugsszene: Waldsaum am Teich Marie und Woyzeck

In dieser Szene tötet Woyzeck im Wahn Marie. Es bleibt ihm nur noch sein Kind als einziger Bezugspunkt im Leben.

Woyzeck und Marie entfernen sich von der Stadt und unterhalten sich. Schon zu diesem Zeitpunkt hat er seinen Mordgedanken gefasst, doch erst nach seiner Anklagerede vollzieht er die Tat.

Zu Beginn steht ein einleitendes Gespräch. In dieser Exposition zeigt sich die Angst Maries, denn sie kann sich nicht erklären, weshalb sie von der Stadt weggehen. Die steigende Handlung bzw. die Mordandrohung wird durch die Anspielungen Woyzecks erreicht, indem er andeutet, dass ihr Leben nicht mehr lang dauern wird.

Mit diesen Anspielungen ist auch das erregende Moment verbunden, denn er bringt sie in eine Anklagesituation. Als Höhepunkt dieser Anklage ist die Urteilsverkündung anzusehen, in der Woyzeck nochmals wiederholt, dass er sie für eine Hure hält. Die Durchsetzung des Urteils, somit der Mord an Marie ist die Klimax dieser Szene.

Schon im ersten Satz des Dialoges zwischen Woyzeck und Marie wird die Angst, die Marie hat, deutlich: „Also dort hinaus ist die Stadt. S´ ist finster.“ Woyzeck, der merkt, dass Marie zurück will, fordert sie auf, sich zu setzen. Er plant also ein, dass es noch länger dauert. Nun beginnt er mit seinen Anspielungen, die durch rhetorische Fragen ausgedrückt sind: „Weißt du auch wie lang es just ist, Marie?“ Durch diese Frage gibt er einen Rückblick auf seine Beziehung, dadurch wird deutlich, wie alt sein Kind ist: „An Pfingsten 2 Jahr.“

Die erste Andeutung, dass Marie nicht mehr lang lebt, versteckt sich in seiner zweiten Frag: „Weißt du auch wie lang es noch seyn wird?“

Marie merkt nun, dass etwas nicht stimmt. Im Gegensatz zu ihrer ersten Antwort „Aber ich muß fort“ begründet sie nun auch ihren Drang fortzugehen: „Ich muß fort das Nachtessen richten.“

Woyzeck spricht nun im Wahn, in dem er nochmals wiederholt, dass er sie für eine Hure hält: „Was du heiße Lippen hast! Heiß, heißen Hurenathem,...“. Wobei dies auch gleichzeitig seine Zerrissenheit aufzeigt „... und doch möchte ich den Himmel geben, sie noch einmal zu küssen“. Falls sie ihn küssen und ihm sagen würde, dass sie ihn liebt, würde er vielleicht das Messer loslassen.

Die zweite Andeutung verbirgt sich im letzten Satz seiner Wahnrede, die seine Schizophrenie zeigt: „Du wirst vom Morgenthau nicht frieren.“

Das letzte Zeichen für seine Mordabsicht, welche er förmlich ankündigt, zeigt sich im Vergleich „Wie ein blutig Eisen.“

Marie registriert nun, in welcher Gefahr sie sich befindet, hat aber nicht mehr die Zeit, um zu flüchten: „Franz halt! Um des Himmels willen, Hü- Hülf!“

Woyzeck, der sein einstiges Liebesobjekt tötet, vollzieht den Mord im Wahn eines Irrsinnigen und handelt vollkommen blutrünstig: „Nimm das und das! Kannst du nicht sterben? So! so! Ha sie zuckt noch, noch nicht, noch nicht? Immer noch? (Stößt zu.) Bist du todt? Todt! Todt!“

23. Bezugsszene: Mariens Kammer Der Idiot Karl. Das Kind. Woyzeck

24. Bezugsszene: Das Wirthshaus

Woyzeck ist die Geschichte eines gedemütigten Menschen aus der untersten gesellschaftlichen Schicht des 19. Jahrhunderts. Der Hauptmann, ein Vertreter des Adels und der staatlichen Administration behandelt ihn autoritär und lebt seinen Sadismus an ihm aus. Der Doktor nutzt Woyzecks finanzielle Notlage aus, um für wenig Geld an ihm Ernährungsexperimente durchführen zu können und behandelt ihn nicht etwa wie ein normaler Arzt, sondern erfreut sich an seinen massiven Krankheitsbildern, die als Ursache für seine Wahnvorstellungen Bedeutung haben könnten. Er verachtet Woyzeck und drückt dies aus, indem er ihn wie ein Versuchstier behandelt. Zudem nimmt der animalisch denkende Tambourmajor, nicht ohne Einverständnis von Marie, Woyzeck seinen letzten, einzigen Lebenszweck, indem er Marie als Lustobjekt für seine Bedürfnisbefriedigung missbraucht. Die Gesellschaft verhält sich gegenüber Woyzeck kalt und sensationslüstern. Von ihr erhält Woyzeck weder materiellen noch seelischen Rückhalt, ganz im Gegenteil, sie weidet sich an seinem Unglück und verfolgen sensationsgeil den Mord an Marie.

Die Szene 24 zeigt eben diese Gesellschaft, zu der Woyzeck nach dem Mord und einem kurzen Besuch bei seinem Kind zurückkehrt.

Nachdem Woyzeck zu Beginn damit droht, dass jeder einmal sterben muss und ein Sauflied über eine Dienstmagd singt, spricht er, emotional erregt, nach dem Tanz die Dienstmagd Käthe an. Im Gespräch fordert er sie dazu auf zu singen. Sie singt ein anzügliches Lied, das Woyzeck unterbricht. Dabei kommt es zu einem Disput zwischen Woyzeck und der Dienstmagd. Käthe entdeckt dabei Blut an Woyzecks Händen. So erregt er die Aufmerksamkeit aller Leute im Lokal. Woyzeck bestreitet sofort irgendeine Bluttat. Als der Narr Woyzeck indirekt vorwirft, dass es Menschenblut sei, klagt Woyzeck die Menschen im Lokal indirekt des Mordes an. Danach verlässt er das Wirtshaus.

Durch eine Kette von Imperativen macht Woyzeck deutlich, dass seiner Meinung nach alle Menschen animalisch geprägt sind: „Tanzt alle, immer zu, schwitzt und stinkt (...)“. Er verbindet dabei das Animalische mit Schmutz und Unreinheit und damit auch mit Sünde.

Woyzeck sieht sich damit auch als Rächer Gottes, der gegen animalische Unzucht vorgeht und im Namen Gottes das jüngste Gericht vollzieht.

Durch das anschließende Lied, das Woyzeck anstimmt, versucht er, seine eben aufgetauchten Wahnvorstellungen von seiner Rolle als Vollstrecker des Jüngsten Gerichtes zu unterdrücken und sich zu beruhigen. Dieses Volkslied charakterisiert die Stimmung im Wirtshaus, es zeigt auf, wie sich die Magd mit den Soldaten abgibt: „Sie sitzt in ihrem Garten, / Bis daß das Glöcklein zwölfe schlägt, / Und paßt auf die Soldaten.“

Als er zu tanzen beginnt, packen ihn seine Wahnvorstellungen erneut. Durch zwei aufeinander folgende Imperative, fordert er die Dienstmagd auf, neben ihm Platz zu nehmen. Die Repetition von „heiß, heiß“ drückt seine Zerrissenheit aus. Sein elliptischer Ausspruch, der grammatikalisch völlig falsch ist, verdeutlicht gut, wie er zwischen Wahn und Vernunft hin und her gerissen ist. Seine Unfähigkeit, richtig zu sprechen, ist außerdem ein deutlicher Beleg dafür, dass Woyzeck nicht mehr Herr der Lage ist und die Kontrolle über sein Tun und Handeln verloren hat. Dem erneuten Ausspruch „Käthe, du bist heiß“ folgt eine rhetorische Frage von Woyzeck „Warum denn?“, die seine Zweifel am Vorhaben ausdrücken, Käthe umzubringen und daran, ob es richtig war, Marie zu töten. Sein innerer Monolog, um sich selbst zu beruhigen, gipfelt darin, dass er ihren Tod andeutet: „Käthe du wirst auch noch kalt werden.“

Er spricht jetzt völlig im Wahn, kann sich aber wieder abfangen, indem er zu sich sagt: „Sey vernünftig“ und Käthe auffordert, eine Lied zu seiner Beruhigung zu singen. Käthes anzügliches „Und lange Kleider trag ich nicht, / Denn lange Kleider spitze Schuh, / Die kommen keiner Dienstmagd zu“ Lied gibt Woyzeck Anlass dazu, sie in ihrem Gesang zu unterbrechen und führt wieder zum Wahn zurück. Er will jeden Sünder ausrotten. Er bemerkt immer noch im Wahn, dass Schuhe nicht nötig seien, um in die Hölle zu gelangen. Die Magd reagiert, indem sie weiter singt, abweisend und Woyzeck bemerkt, dass es besser so ist, da er sie, im Falle einer näheren Beziehung umbringen würde. Er kann sich nur vorstellen, mit einer Frau zu leben, die die Treue zu ihm hält, so wie es die Bibel von Mann und Frau fordert:

„Ja wahrhaftig! Ich möchte mich nicht blutig machen“.

Die Exclamatio deutet an, welchen Stellenwert die Züchtigkeit für Woyzeck hat. Als Käthe bemerkt, dass Woyzecks Hände blutbeschmutzt sind, reagiert Woyzeck darauf wie erschlagen. Er antwortet in Ein-Wort-Sätzen wie „Ich? Ich?“. Die Exclamatio „Roth, Blut!“ verursacht einen Menschenaufbruch in der Wirtschaft, erweckt die Neugierde und die Sensationslust der Menschen. Schockiert darüber, dass er entdeckt worden ist und voller Angst darüber versucht er, sich herauszureden: „Ich hab mich geschnitten.“ Der Wirt überführt ihn, indem er durch eine rhetorische Frage deutlich macht, dass das Blut nicht von der rechten Hand an seinen Ellebogen gelangen kann und der Narr macht ihm den Vorwurf eines Mordes: „Menschenfleisch. Puh! Das stinkt schon.“

An dieser Stelle dreht sich die Rolle des Narren. Er klagt Woyzeck an, worauf dieser mit einer Verteidigungsrede reagiert. Woyzecks rhetorische Frage „Meint ihr etwa, ich hätte Jemand umgebracht?“ soll den Leuten klarmachen, dass er nicht als Mörder gehandelt habe, sondern als Kämpfer Gottes. Die Ellipse „Bin ich Mörder?“ zeigt, wie erregt Woyzeck bei seiner kleinen Ansprache ist. Zudem versucht er sich so präzise, wie möglich auszudrücken, um die wahren Mörder zu entlarven: „Was gafft Ihr? Guckt euch selbst an!“

Damit schiebt er der Gesellschaft die Verantwortung für den Mord zu.

25. Bezugsszene: Woyzeck allein. Waldweg am Teich

Es bleibt unklar, ob Woyzeck sich umbringt. Jedenfalls möchte er die Mordwaffe verstecken

26. , 27. Bezugsszene: Straße. Kinder.

Waldweg, am Teich: Gerichtsdienner, Arzt, Richter.

Der Mord als öffentliche Sensation